

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach den
Sommer- und Festtagen.

Redaction und Expedition:
Merseburger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis
die viergepaltene Korpusseite oder deren
Raum 10 Pfg.

Sprechstunden der Redaction
9—10 und 2—3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Achtundfunzigster Jahrgang.

Nr. 199.

Donnerstag den 27. August.

1885.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Annahme bis 11 Uhr Vormittags.

Ämtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Der auf **Wittwoch den 2. September cr.** fallende **Wochenmarkt** wird wegen der an diesem Tage stattfindenden Gedankfestfeier auf **Dienstag den 1. September cr.** verlegt. Merseburg, den 24. August 1885.

Die Polizei-Verwaltung.

Vorlesungen am Königl. pomologischen Institute zu Proskau im Wintersemester 1885/86.

Das Winter-Semester am Königl. pomologischen Institute zu Proskau in Schlessien beginnt Anfang October cr.

Der Unterricht umfasst während des zweijährigen Curus aus dem theoretischen und praktischen Gebiete:

- Hauptfächer:** Bodenkunde, Allgemeiner Pflanzenbau, Obstkultur, insbesondere Obstbaumzucht, Obstkenntnis (Pomologie), Obstbenutzung, Lehre vom Baumschnitt, Weinbau, Gemüsehau, Treiberei, Handelsgewächsbau, Landwirthschaftsgärtnerrei, Gehölzucht und Gehölzkunde, Pflanzzeichnen, Zeichnen und Malen von Früchten und Blumen, Feldmessen und Niveliren.
- Begründende Fächer:** Mathematik, Physik, Chemie, Mineralogie, Botanik, Krankheiten der Pflanzen, mikroskopische Uebungen.
- Nebenfächer:** Buchführung, Encyclopädie der Landwirthschaft.

Anmeldungen zur Aufnahme haben unter Vorbringung der Zeugnisse schriftlich oder mündlich bei dem unterzeichneten Director zu erfolgen. Derselbe ist auch bereit, auf portofreie Anfrage weitere Auskunft zu ertheilen.
Proskau, im Juli 1885.

Der Director. Stoll.

Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 26. August.

Die Kämpfe der Gegenwart.

Die politischen Kämpfe welche seit einer Reihe von Jahren das öffentliche Leben erfüllen, knüpfen sich fast ausschließlich an Maßnahmen und Gesetzesvorschläge der Regierung. Bisher hat die Mehrheit der Volksvertretung und, wie wir sagen dürfen, die überwiegende öffentliche Meinung der Regierung zur Seite gestanden, während diejenigen, welche der fortschrittlichen und freisinnigen Richtung im Parlament und Presse angehören, bei jeder Gelegenheit den lebhaftesten Widerstand geleistet haben.

Der oberflächliche Beobachter könnte diese Scheidung der Geister einerseits auf blinde Abhängigkeit von der Regierung und auf schwächliche Unselbstständigkeit, andererseits auf systematische Oppositionslust und engherzigen Eigensinn zurück-

führen. In der That werden im politischen Kampfe dergleichen Vorwürfe von der einen wie von der andern Seite erhoben und damit der politische Charakter des Gegners zu verdächtigen gesucht.

Aber der Gegensatz zwischen diesen beiden großen Strömungen ist kein so äußerlicher: er liegt tiefer.

Der Geist, welcher die gesammte Politik der Regierung durchdringt, ist darauf gerichtet, die wirtschaftlichen und socialen Schäden der früheren Epoche allmählich zu beseitigen, den Gemeinfinn zu heben und das Wohl der Gesammtheit — der Gesellschaft, wie des Staates und des Vaterlandes — zu fördern. Für dieses Ziel ist Fürst Bismarck von der ersten Stunde seines Wirkens an auf allen Gebieten, welche die Entwicklung unseres Vaterlandes in den Vordergrund seiner Aufmerksamkeit und Thätigkeit stellte, mit ganzer Kraft eingetreten, ohne zuerst volles Verständnis bei seinen Mitbürgern zu finden. Erst allmählich wurde in ihnen der Staatsgedanke lebendig, und als sich nach und nach die großen wirtschaftlichen und socialen Schäden aufdeckten, folgten sie in immer größeren Mengen derjenigen Politik, welche sich ausschließlich auf die Heilung dieser Schäden und auf die praktische Widerlegung der Irrthümer lenkte, welche Jahrzehnte lang die Welt gefangen hielten.

Diese Irrthümer beherrschen auch heute noch den sog. Fortschritt und Freisinn, der in unvergleichlicher Verblendung sich zu einem Apostel derselben zu machen sucht. Die Politik des Fortschritts und Freisinns behauptet zwar, auch das allgemeine Beste zu wollen. Aber sie glaubt, daß dasselbe sich von selbst entwickeln werde, wenn der Einzelne volle Freiheit zum ungehinderten Walthalten seiner Selbstsucht und seines Eigennutzes hat. Für den Freisinnigen ist das letzte Ziel: größtmöglichstes Wohlbehagen des Einzelnen. Dazu gehört vor Allem möglichst viel Geld, möglichst wenig Steuern und möglichst große Billigkeit aller Waaren, um möglichst viel Bedürfnisse befriedigen zu können. Hieraus erklärt sich die gesammte politische Wirksamkeit des Freisinns, ob er für die Reduction des Heeres schwärmt oder gegen Zölle und Steuern opponirt, ob er das Socialistengesetz bekämpft, oder die Colonialpolitik verhöhnt, ob er die Industrie oder die Landwirthschaft dem Wettbewerb des Auslandes preisgibt.

Eine solche Politik ist eine rein materialistische und entbehrt jedes höheren sittlichen Ideals: sie trägt zur Ueberhebung des Einzelnen bei und macht ihn rauh und hart gegen seine Mitmenschen; sie löst den Staat in einzelne Individuen auf und trennt, was Alle gemeinsam verbindet, Kirche und Christenthum, Religion und Monarchie.

Wohin eine solche Politik des individuellen Eigennutzes führt, haben wir an vielen traurigen Erscheinungen der jüngsten Vergangenheit gesehen. Diese haben das Bedürfnis und das

Verständnis für die wahren erhaltenden sittlichen Ideen in Staat und Gesellschaft mächtig gefördert. Diese Ideen schränken die Selbstsucht und den Eigennutz durch Rücksichten auf das Wohl der Gesammtheit ein und lassen die Opfer, die der Einzelne seinem Nächsten und den Volksgenossen bringt, als einen Gewinn auch für den Einzelnen erscheinen. Denn der Mensch kann sich nur wohl und glücklich fühlen, wenn er sich als Glied einer gesunden und glücklichen Gemeinshaft fühlt. Die christliche Lehre des „Wohlthaten und Mitzuthuns“ hat erfreulicher Weise auch im Staatswesen wieder an Geltung gewonnen, und je mehr sie die Gesellschaft durchdringt, desto mehr wird sie den ausschließlichen Gang nach Ansammlung materieller Güter niederhalten und die höchsten Güter eines Volkes, Vaterland, Christenthum und Monarchie, auch bei dem Einzelnen wieder zu Ehren bringen.

Die Kämpfe der Gegenwart drehen sich um diesen Gegensatz: der Sieg über die fortschrittlichen und freisinnigen Ideen ist die Bedingung, unter der wir allein ein weiteres glückliches Gedeihen unseres Vaterlandes erwarten dürfen.

Tages-Nachschau.

Deutsches Reich. Der Kaiser hatte am Montag in Schloß Babelsberg dem Staatssekretär Grafen Hagfeldt eine Audienz ertheilt. — Am Dienstag nahm der Kaiser die laudenden Vorträge entgegen und arbeitete mit dem General von Albedyll. Nachmittags fand ein größeres Diner statt, zu dem auch einige Minister und Generale, sowie der russische Botschafter Graf Schwalow nebst Gemahlin geladen waren.

* Der Bundesrath tritt, wie schon früher erwähnt, Mitte September wieder zusammen, um sich zunächst mit den Ausführungsbestimmungen zum Börsensteuergesetz zu beschäftigen, welches am 1. October in Kraft tritt. Ueber den Zusammentritt des Reichstages ist noch nichts Genaueres bekannt; demselben wird das landwirthschaftliche und Beamten-Unfallversicherungsgesetz abnormals vorgelegt werden.

* Der braunschweigische Minister Graf v. Borsberg, der in Gastein erkrankt war, ist nach Innsbruck übergesiedelt und wird zur Wiederherstellung seiner Gesundheit einen längeren Urlaub nehmen.

* Die R. A. B. erklärt die Nachricht, der in besonderer Mission in Berlin eingetroffene außerordentliche persische Gesandte habe den Auftrag, für Persien deutsche Offiziere und Zivilbeamte zu engagiren, für durchaus un begründet.

* Prinz Arnulph von Bayern ist zur Beiwohnung der Manöver des III. Armee-corps von Berlin nach Oranienburg gereist.

* Ob der Kaiser am 2. September die übliche Parade abnehmen und den Manövern in der Prignitz beizohnen wird, ist noch nicht bestimmt.

* Die preussische Regierung will dem

nächsten Landtage ein umfangreiches Kommunalsteuergesetz vorlegen; es wird behauptet, daß die Vorlage u. A. auch die Wiedereinführung der Schlachtsteuer als Kommunalsteuer beantragen wird.

* Generalpostmeister Staats-Sekretär v. Stephan ist bei der Anwesenheit des Telegraphenkongresses in Bremen der Gegenstand lebhaftester Diskussionen seitens des Publikums gewesen. Dienstag Vormittag haben sich die Kongressmitglieder nach Bremerhaven und Grestemünde begeben.

* In Wiesbaden ist die Typhuskrankheit, welche dort längere Zeit geherrscht hat, erloschen, und sind die behördlich angeordneten Vorsichtsmaßregeln nunmehr aufgehoben worden.

* Der Provinziallandtag von Westfalen ist auf den 18. Oktober nach Münster einberufen worden.

* Ein deutscher Kürschnerinnungs-tag wird am Freitag, den 28., und Sonnabend, den 29. August, in den Biederischen Bierhallen in Berlin stattfinden.

* Der Tischlerkongress in Berlin, der am Montag Beschlüsse zu Gunsten des Innungswesens gefaßt und seinem Vorstande eine Prüfung des reichhaltig vorliegenden Submissions-Materials empfohlen hatte, beschloß am Dienstag: Die vorgelegten Lehrverträge, Lehrbriefe und Meisterbriefe einheitlich für den deutschen Tischlermeisterverband einzuführen. Dann wurde das Krankenversicherungs- und Unfallversicherungsweisen vom Standpunkt des Tischlergewerbes diskutiert und namentlich beschloffen, darauf hinzuwirken, daß die Unfallversicherung auf das gesamte Handwerk ausgedehnt und in das Krankenversicherungs- und Unfallversicherungsweisen aufgenommen werde, daß Nicht-Innungsmeister verpflichtet sein sollen, den dritten Teil des Beitrages für die ihrer Gesellen zu zahlen, welche einer Innungsstrankenkasse angehören. Weiter wurde der Vorstand beauftragt, ein Statut für Gründung einer Lehrlingsstrankenkasse auszuarbeiten und die Errichtung einer Tischler-Zeuerversicherung auf Gegenfeitigkeit anzustreben außerdem beschloffen, maßgebenden Ortes dahin vorstellig zu werden, die Gefängnis- und Zuchthausarbeit so zu handhaben, daß sie das freie Handwerk nicht schädigt. Die übrigen Beratungsgegenstände waren interner Natur.

* Zur Frage der Karolinen-Inseln. Aus Madrid wird telegraphirt: Unter Vorhitz des Königs Alfonso fand ein Ministerrat statt, welcher sich mit den Karolineninseln beschäftigte. Der Minister des Auswärtigen verlas ein Telegramm aus Berlin, welches den wiederholten Protest der spanischen Regierung beantwortet. In demselben wird seitens der deutschen Regierung erklärt, daß sie dem Zwischenfall die guten Beziehungen Deutschlands zu Spanien nicht beeinträchtigen könne, keine Wichtigkeit beilege, sie betrachte die Karolineninseln bis zum Beweise des Gegentheils als Niemand angehörig, denn Spanien habe dort keinerlei Behörde eingesetzt. Weitere eingehende Erklärungen sollen durch Courier erfolgen. — Diese ruhige Antwort wird die spanische Aufregung hoffentlich etwas dämpfen, die allerdings ziemlich hochgradig war. Sonntag fand eine Protestversammlung in Madrid statt, die wohl von 15000 Personen besucht war und in der sehr lebhaft gegen die Deutschen gesprochen wurde. Man unterließ aber wohlweislich alle Demonstrationen vor der deutschen Gesandtschaft.

Österreich-Ungarn. (Die Kaiserzusammenkunft in Kremfier.) Am Montag Abend brachten in Kremfier der deutsche und georgische Männergeangsverein dem Kaiserpaar Ständchen dar, worfür Kaiser Franz Joseph seinen besonderen Dank sagen ließ. Später machte der Monarch eine Rundfahrt durch die prächtig illuminierte Stadt. Dienstag früh fand Militärparade statt, worauf der Kaiser und der Kronprinz den russischen Majestäten entgegenreisten. Ueber die Reize des russischen Kaiserpaars nach Kremfier wird berichtet: In Szigatova betrat die Majestäten den österreichischen Boden. Der Bahnhof war zum Empfang prächtig geschmückt, eine Ehrenkompanie aufgestellt und Vertreter der österreichischen Generalität und Behörden anwesend. Der Kaiser, der Großfürst Thron-

folger und Großfürst Wladimir (alle drei in österreichischer Uniform) schritten die Front der Ehrenkompanie ab. Nach viertelstündigem Aufenthalt wurde die Fahrt fortgesetzt. Auf deutschem Gebiet wurden die Reisenden in Dersberg Namens des Kaisers vom General der Kavallerie, Grafen Brandenburger, und den Behörden begrüßt. Der Kaiser verließ abermals den Waggon und unterhielt sich längere Zeit mit den Anwesenden. Der Regierungspräsident von Pöppeln begleitete den Ertragzug auf der Fahrt durch Schlesien. Gegen 1/2 12 Uhr traf der Zug auf dem festlich geschmückten Bahnhof von Hüllein — östlich von Kremfier, ein, wo der Kaiser und Kronprinz Rudolf von Oesterreich die russischen Gäste erwarteten. Beide eilten in den Salonwagen, wo die herzlichste Begrüßung stattfand. Bei der Einfahrt in den Bahnhof stand der Csar am Wagenfenster und winkte lebhaft mit der Hand. In Kremfier erwartete die Kaiserin Elisabeth die russischen Majestäten, die sich nach erfolgter Bewillkommung unter stürmischen Zurufen zusammen mit dem österreichischen Kaiserpaar nach dem erzbischöflichen Palais begaben, wo die Vorstellung des Gefolges stattfand. Die Bevölkerung von Kremfier ist ungemein enthusiastisch, ganz aus dem Häuschen, wie man bei uns zu jagen pflegt. — Der Galatafel präsidierten die beiden Kaiserpaare, die gesammten kaiserlichen Gäste und Hofstaaten der beiden Monarchen waren an derselben vereint. Abends fand programmgemäß Theateraufführung statt. Mittwoch Vormittag sollte ein Jagdausflug folgen. Csar Alexander sieht recht wohl aus, der jugendliche Großfürst-Thronfolger und sein Bruder Georg, letzterer in Skofakenuniform, wurden von den österreichischen Majestäten ganz bevorzugt und in ihrer Nähe gehalten. — Die Minister hatten am Dienstag Nachmittag eine Unterredung! Ob sie gewichtige politische Pläne geschmiedet oder nur ein freundschaftliches Gläschen geleert, wer mag's wissen?

In Pesth tagt gegenwärtig die Generalversammlung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen. In der Hauptsache handelt es sich um folgende Anträge: kombinierbare Rundreisebilletts im ganzen Jahre zu veräußern und die Gültigkeitsdauer allgemein auf 45 Tage auszuweihen. — Montag Abend fand zu Ehren der Versammlung ein glänzendes Bankett statt.

Frankreich. Der rumänische Ministerpräsident Bratiano begiebt sich demnächst nach Paris. Man hofft, daß alsdann eine Einigung bezüglich der Zolldifferenzen stattfinden wird. Ein Correspondent des „Figaro“ hat den Kavalleriecommandanten bei Soltau in Hannover beigemohnt. Er urtheilt darüber: „Ich habe, wie ich unbedenklich gestehe, die Präzision der Bewegungen bewundert. Die deutsche Reiterei versteht besonders die Kunst, die Pferde in Flug zu setzen.“

Orient. In Folge des Vorrückens der Araber im Sudan sind jetzt die Einschiffungen englischer Truppen zur Rückkehr von Aegypten nach England eingestellt.

Stadt, Kreis, Provinz und Umgegend.

* Geschichts-Kalender. Am 27. August 1576 starb Lixian Beccello, der größte Meister der venetianischen Malerschule, zu Venedig an der Pest. — 1667 Sieg der Brandenburger über die Türken bei Peterwardein. — 1776 wurde Barthold Georg Niebuhr, scharfsinniger Geschichtsforscher und Kritiker, zu Kopenhagen geboren. — 1813 zweiter Tag der Schlacht bei Dresden. — 1870 siegreiches Gefecht bei Suzany in Departement Ardennen.

* Nachdem in den umfangreichen, vor kurzem erlassenen neuen Bestimmungen über das Verbindungsweisen die entbehrlichen Fremdausdrücke, welche sich in dem alten Wortlaut in großer Zahl vorfinden, durch entsprechende deutsche Bezeichnungen ersetzt worden sind, hat der Minister der öffentlichen Arbeiten neuerdings in einem die Form der amtlichen Berichte betreffenden Erlasse den nachgeordneten Behörden ausdrücklich den Wunsch fundgegeben, daß in den Berichten derselben, „soweit gleichbedeutende deutsche Ausdrücke zur Verfügung stehen“ und nicht amtlich festgestellte oder solche Bezeichnungen in Frage kommen, welche im Laufe der Zeit in die deutsche Sprache aufgenommen sind, die Anwendung von Fremdwörtern thunlich vermieden werden möge.

** Vergangenen Montag begann, wie wir bereits mitgetheilt, die Jagdzeit für Hühner. Wie

aus Jägerkreisen verlautet, verspricht die Jagd eine gute zu werden und dürften daher die Hühner nicht zu hoch im Preise steigen.

Kruschberg, 22. August. Die im Gasthose des Herrn Koch hier einquartirte, aus Kraben bestehende Leiziger Ferien-Colonie hat uns heute wieder verlassen, um einer gleichen aus Leipzig im genannten Gasthose heute eingetroffenen Müdden-Colonie Platz zu machen. Daß aber auch die kleinen Colonisten hier Erholung und Kräftigung in reichem Maße finden, bewies der vorzügliche Gesundheitszustand der abziehenden Kraben, von welchen jeder während des hiesigen Aufenthaltes an Körpergewicht 4-5 Pfund zugenommen hatte.

Dürrenberg. Beim Einbringen des Hafestranzes ereilte am Mittwoch Abend den Ziegelmeister Seyde hierseits, der erst kürzlich anlässlich seines 50jährigen Arbeitsjubiläums mit dem Allgemeinen Ehrenzeichen geschmückt wurde, ein jäher Tod. Ein Schlaganfall machte dem Leben des Arbeiterverbandes mitten im Jubel über die glücklich eingebrachte Ernte ein Ende.

Halle. Auf der Schaafischen Ziegelei in dem benachbarten Planena entstand in der Sonabend Nacht Feuer, durch welches ein Pferdebestall zerstört wurde. Leider ist dabei auch ein Menschenleben zu Grunde gegangen. Ein 22-jähriger polnischer Arbeiter, der in dem Stalle geschlafen hatte, kam in den Flammen um.

Marxkrantäd, 22. Aug. In der Gegend von Knautnaundorf ging gestern Vormittag ein schweres Gewitter nieder und brachte auch starken Hagelschlag. Die Schloßen lagen stellenweise drei Zoll hoch.

Döbeln, 20. Aug. Daß unseren wandernden Handwerksburchen der Humor noch nicht ausgegangen ist, beweist folgender Vorfall, der sich am geftirgen Tage hier ereignete. Zwei Schwarze durchftrichen gestern unsere Stadt und erregten begreiflicher Weise nicht geringes Aufsehen. Bei näherer vorgenommener Untersuchung stellten sich dieselben als zwei zugereifte und angestrichene Handwerksburchen heraus. Man gab den imitirten Kamerunern in der Frohnveste Gelegenheit, sich zu reinigen, um ihr Dasein wieder als Weiße fortzusetzen.

Bermischtes.

* Das Ischia-Comitee hat jetzt, gerade zwei Jahre nach dem Erdbeben von Casamicciola auf Ischia, seinen Rechnungsbericht veröffentlicht. Derselbe ist von dem Vorsitzenden des Comitees und dem Präsidenten von Neapel verfaßt, an den italienischen Minister des Innern gerichtet und beweist nicht nur die außerordentliche Umfißt und Thätigkeit, mittels deren das Comitee die ungeheure Arbeitslast bewältigt hat, sondern widerlegt auch in der bündigsten Weise die Anklagen und Verdächtigungen, welche gegen die Art der Verwendung der Hüfsgelder, namentlich in französischen Blättern, erhoben worden sind. Die Katastrophe hat im Ganzen 3034 Dpser gefordert, wovon 2333 Tödtte und 701 Verletzte. Von den ersteren kommen auf die Einwohnerzahl von Casamicciola allein 1235, von Lacco Ameno 128, von Forio 307 u. s. w. An Fremden, meist Bade-gästen sind 625 getödtet. Das Erdbeben hat in Casamicciola 537 Häuser niedergeworfen, 69 beschädigt und 65 vollständig in Trümmerhaufen verwandelt. In Lacco Ameno stürzten 269 Wohnhäuser ein, 102 wurden beschädigt und nur 18 blieben unversehrt. Die zur Linderung des Uebels und zur Unterstützung der Beschädigten eingegangenen Summen, zu denen auch durch das deutsche Kaiserpaar und unter der Regide des Kronprinzen durch die ganze deutsche Nation beträchtlich beigetragen wurde, belaufen sich auf 4641 182 Lire. Herausgabt sind davon 4443 126 Lire. Der dem Comitee noch zur Verfügung bleibende Rest soll unter die blos im Eigentum Beschädigten vertheilt werden, nachdem die persönlich Verletzten, Arbeitsunfähigen oder durch Verlust der Angehörigen, Eltern und Ernährer hilflos Gewordenen die ihnen zuerkannten Entschädigungen voll ausbezahlt erhalten haben.

* Die Cholera. In Marseille starben in den letzten 24 Stunden 44, in Toulon 26 Personen. Auf dem französischen Uebungsgehwader bei den Iberischen Inseln erlagen 4 Mann der Seuche, die auch in Genua ausgebrochen zu sein scheint, denn die Türkei hat für alle Schiffe von dort die Quarantäneperre angeordnet. — Ueber die Sanitätszustände in Paris klagen dortige Blätter wieder stark. Es wird dringend Abhilfe verlangt.

* Eine norwegische Fischerflotte ist beim Fringsfang von einem rasenden Orkan über-

rascht, mehrere Boote kamen ans Land zurück, aber 7 mit 35 Mann Besatzung wurden von den Wellen verschlungen. Die Berunglückten hinterließen 31 Wittwen und über 100 Kinder.

* Einen neuen Beitrag zu den ebenso zahlreichen als erbaulichen Geschichten von der Tournee entnehmen wir der „Königlichen Zeitung“. Da heißt es: Gestern Nachmittag fuhr ein Pferdebahnwagen durch die Komödienstraße. Der Kontrolleur steigt auf den Hinterverron auf, vor ihm steht der Kondukteur, derselbe schaut fortwährend auf den Boden, bald links bald rechts, dann guckt er in seine Geldtasche und schüttelt bedenklich den Kopf. Plötzlich springt er mit einem Satz vom Wagen herunter und eilt einer Dame nach, welche soeben vom Wagen abgestiegen ist. Die hat — auf ihrer gewaltigen Tournee den Blechkasten mit den Fahrbillets hängen; sie hat denselben beim Absteigen, ohne es zu merken, mit ihrem Aufsatze von der Ledertasche des Kondukteurs aufgehoben und schreit nun, den Apparat mit den Fahrscheinen auf der Rückseite tragend, stolz davon. Nach kurzem Dauerlauf hat der Wagenbegleiter sie erreicht und seine theuren Billets abgehoben. Die Dame war nicht wenig erstaunt, als sie bemerkte, welchen Diebstahl aus Fahrlässigkeit ihr Anhängel begangen hatte.

* Der Rheinfall von Schaffhausen wird jetzt, der „Konst. Ztg.“ zufolge tagtäglich elektrisch beleuchtet. In der Regel kurz vor 10 Uhr, ohne Rücksichtnahme auf die Witterung, steigt im „Hotel Schweizerhof“ als Signal für den Dirigenten der elektrischen Leitung eine Rakete

auf. Die Erwidmung dieses Signalschusses erfolgt sofort vom Schlosse Lauffen in Gestalt eines feurigen Geschosses. Dann nochmals ein Feuerstrahl vom „Hotel Schweizerhof“, und die elektrischen Drähte beginnen ihre Thätigkeit, indem sie zunächst eine Anzahl von Raketen entzünden, die, verstreut auf den Felsen mitten im Rheinfall, auf beiden Seiten desselben und beim Schlosse Lauffen ihrer Entladung harren. Unmittelbar nach diesem Bombardement beginnt die Beleuchtung des Rheinfalls. Der elektrische Strom entzündet auf einen Schlag etwa zehn schlummernde Farbenfeuer, und das Auge des staunenden Zuschauers wird durch deren stets wechselnde Farbenpracht etwa zwei Minuten lang in Bewunderung und Entzücken versetzt. Kaum, daß diese Feuer fast gemeinsam erlöschen, so steht auch schon unversehens das Schloß Lauffen auf der Spitze des Bergfelses taghell erleuchtet, und es wechselt das Farbenpiel ähnlich wie bei der Beleuchtung des tosenden Wasserfalls, bis zuletzt das Schloß in einem durchdringenden feurigen Roth erglänzt. Damit schließt das Schauspiel, das immerhin 10 Minuten hindurch allgemeines Staunen und Bewunderung erregt.

* Auf Urlaub. Man denke sich ein Ministerium und in demselben einen Beamten. Nein, zwei Beamte, einen Vorgesetzten und einen Untergeordneten. Eines schönen Tages, bei jener gewissen Menge von Wärmegraden, bei der Alles erlaubt ist, erscheint der Subalterne vor seinem Oberen und bittet ihn ohne Weiteres um achtundvierzig Stunden Urlaub. Der Vorgesetzte sieht ihn ganz verblüfft an und fühlt sich in dieser Verblüffung dermaßen wehrlos, daß er

ihm den Urlaub kurzer Hand bewilligt. Jener verschwindet. Zwei Tage vergehen, er erscheint nicht wieder, es vergehen noch zwei Tage und er ist so unsichtbar, wie zuvor. Sechs Tage sind vorbei, ohne daß er zurückgekehrt ist; man würde an eine Urlaubsüberschreitung denken, aber dergleichen ist in diesem Reifeort nie vorgekommen! Wie, wenn er unterwegs verunglückt wäre? Schon denkt man daran, den behördlichen Apparat in Bewegung zu setzen, da — am achten Tage Morgens ist der Vermißte der Erste im Amte. Ruhig, mit grenzenloser Unbefangenheit sitzt er an seinem Pulte. Als sein Vorgesetzter erscheint, geht er mit noch immer ungetrübter Gelassenheit, sich zu melden. Aber der Empfang, der seiner harzt, ist feindlich. In einem Tone, der aus Verletzung, Degradation und Entlassung zusammengesetzt scheint, fragt ihn der Mächtige, wie er es habe wagen können, seinen Urlaub zu überschreiten. „Wie?“ entgegnete der Verbrecher, „ich hätte meinen Urlaub überschritten?“ — „Sie hatten zwei Tage verlangt.“ — „Um Vergabung, achtundvierzig Stunden!“ — „Das ist doch wohl einerlei?“ — „Ich glaube nicht, Excellenz?“ — „Oh!“ — „Ich arbeite täglich sechs Stunden im Amte, acht Tage war ich aus, das macht also acht und vierzig Stunden; für die übrigen Stunden des Tages und der Nacht brauche ich mir ja keinen Urlaub zu nehmen. Von einer Urlaubsüberschreitung kann also in meinem Falle wohl keine Rede sein!“ Was Excellenz darauf erwidert, geht uns weiter nichts an. Wenn er den Fall richtig beurtheilt, mußte er den findigen Kopf für ein Avancement vorschlagen.

Inseraten-Teil.

Kapital-Ausleihung:
100 000 Mk. Stiftungsgelder zu 4%, sowie 45 000, 30 000, 18 000, 15 000, 12 000, 9 000 Mk., 3mal 6 000 Mk., 2mal 4 500, 3 000 und 1 500 Mk. Privatgelder sind theils sofort, theils zum 1. Oktober 1885 auf gute Grundstücke auszuleihen, durch den Auktions-Commissar und Gerichtstaxator

Paul Rindfleisch in Merseburg.

Geld
auf gute Feldgrundstücke hat zu $4\frac{1}{2}\frac{0}{0}$ stets auszuleihen.

Merseburg, Gotthardtsstraße 8.
R. Pauly, Actuar a. D. u. ger. Taxator.

Kirchlicher Verein der Altenburg.

Auf Beschluß der letzten Versammlung ladet der unterzeichnete Vorstand die verehrlichen Vereinsmitglieder hierdurch zu einer Sitzung auf Montag d. 31. August, Abends 8 Uhr in der Kaiser-Halle ergeben ein. Gegenstand der Verhandlungen, welche Herr Bureau-Vorsitzer Schwengler mit einem kurzen Referate einleiten wird, ist die Vorbereitung der kirchlichen Wahlen in der Altenburger Gemeinde. Es wird um allseitige Theilnahme dringend ersucht.

Zugleich beehren wir uns, die Einladung des kirchl. Vereins zu St. Thomae zu dem nächsten Sonntage, dem 30. d. M., Nachm. $\frac{1}{2}$ 4 Uhr im Augarten stattfindenden Jahresfeste hierdurch an sämtliche Mitglieder unseres Vereins gelangen zu lassen.

Der Vorstand des Vereins zur Förderung des kirchlichen Lebens in der Gemeinde Altenburg.
Delius.

Ausverkauf!

Wegzugshalber verkaufe ich den Rest meines Schuhwaaren-Lagers von heute an zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Merseburg, den 22. August 1885.
Alb. Dietze, Dom 8.

Special-Geschäft
für
Cigarren u. Tabak
Heinr. Schultze jun.
Merseburg.

Großes Auswahl-Lager von Importirten
Havanna- u. Bremer-Cigarren.
Rauchtabake, Schnupftabake, Kautabake.

Kirchliche Festfeier im Augarten.

Der kirchliche Verein der hiesigen Neumarktsgemeinde gedenkt am Sonntag den 30. August cr., Nachmittags $\frac{1}{2}$ 4 Uhr im hiesigen Augarten sein Jahresfest zu feiern. Ansprachen haben gütigst zugesagt die Herren Pastor Palmis aus Halle a/S. und Pastor Unbekannt aus Sittendorf a/Barz, sowie die Herren Conf.-Rath Leuschner, Prediger Horn und Fabrikant Lopp hier. Dazwischen Gemeindegesang, Vorträge des kirchlichen Kinderchors, des kirchlichen Männergesangvereins, sowie gemischte Quartett-Vorträge. Bei ungnädiger Witterung findet die Festfeier in dem neuerbauten, geräumigen, festlich geschmückten Saale statt.

Alle ev. Familien unserer Gemeinde und unserer gesammten Stadt, die ein Herz für kirchliches Leben haben, werden zur Theilnahme an dieser Feier hierdurch freundlichst eingeladen.

Merseburg, den 19. August 1885.

Der Vorstand des kirchlichen Vereins zu St. Thomae.
Lenwert.

Holländer Zwiebeln,

als: Hyacinthen, Tulpen, Crocus etc. sind in sehr schöner Waare und Prachtorten angekommen und empfehle selbige zu möglichst billigen Preisen.

Piotrowicz, Schlossgärtner.

Badeanstalt im hies. Königl. Schlossgarten

täglich von Morgens 6 bis Abends 8 Uhr geöffnet.

Für Damen!

Zur Vergrößerung eines bereits bestehenden, gutgehenden Weißwaaren-, Wäsche- und Posamentengeschäfts wird zum October eine Dame als Theilhaberin mit ca. 5-6000 Mk. Capital gesucht. Erwünscht, aber nicht gerade nöthig, ist, wenn die betr. Dame im Puffschaff etwas erfahren ist.

Gefällige Mittheilungen an **A. Köhler**, Leipzig, Promenadenstraße 15.

Ein anständiges Dienstmädchen

sucht zum 15. September Frau Gerichtsdirector **Bodenstein**, Meuschauerstr. 3

Wegzugshalber zu verkaufen ein Wohnhaus mit Pferde-stall u. großen Garten.

Wo? zu erfragen in der Kreisblatt-Expedition.

Ein Kuh mit dem Kalbe steht zu verkaufen in Wegwitz bei **H. Kündiger.**

Zwei Läufer-schweine stehen zum Verkauf **Wallendorf Nr. 16.**

Ein freundliches möblirtes Zimmer mit großer Schlafstube ist sofort zu vermieten. **Markt 16.**

(Nachdruck verboten.)

Freudvoll und leidvoll.

3. Fortf.] Novelle von M. S.

„Haben Sie die Güte,“ sagte sie und setzte den Kaffee auf den Tisch; „um acht Uhr meinte der andere Herr, möchte ich Sie wecken. Doch ich dachte, der Herr müsse die erste Nacht gut ausschlafen, es ist jetzt neun Uhr.“

„Schönen Dank, liebe Frau, und öffnen Sie doch das Fenster; ach, welch herrliches Wetter! Heute schlagen gewiß die Bäume aus.“

„Nein, lieber Herr, erst müssen wir etwas Regen haben; ich bin vom Lande und verstehe etwas davon. Erst Tränen, dann Freude, das ist die rechte Ordnung. Zu früh Sonnenschein und zu viel Sonnenschein — nein, nein, dann verdorrt Alles. Eine Woche noch Regenwetter und dann Sonnenschein, dann wird es schön werden; und nicht wahr, es ist hübsch hier. Sie können in dem kleinen Garten recht die Natur beobachten.“

„Ja, es ist ein niedlicher Garten,“ sagte Hubert, „darf man auch hineingehen?“

„Nein, nur hineinschauen, denn er gehört nicht zu diesem Hause.“

„Und welchen Garten ist es denn?“

„Das will ich dem Herrn sagen. Er gehört einem alten Fräulein, das in der anderen Straße wohnt. Sie können hier gerade gegenüber die Mauer sehen. Sie ist nicht arm, die Alte; sie wohnt sehr schön, und dieser kleine Garten ist ihr Lieblingsplatz.“

„Kennen Sie das Fräulein?“

„O, ja wohl, ich helfe ihr manchmal beim Reinemachen. Sie ist die gutherzigste Person von der Welt. Aber ihr Mädchen, unter uns gesagt, ist ein faules und eitles Geschöpf und spielte am liebsten selbst die gnädige Frau.“

„Und der Baron, dem das Zimmer gehört, ist ein sehr vornehmer Herr?“

„Gewiß, gewiß, er ist sehr angesehen bei Hofe und die Frau Baronin desgleichen; es sind die allerfeinsten Leute der Stadt, und alles Feine, was von auswärts kommt, macht ihnen Visite. „Wußt man den Corridor in Strümpfen passieren?“ fragte Hubert lächelnd.

„O, das ist nicht nötig; nein, durchaus nicht, denn die Herrschaft hat einen anderen Eingang. Aber wenn der junge Herr die Güte haben wollte, sich die Füße gut zu putzen, das wäre recht schön, denn den Gang zu scheuern, ist eine saure Arbeit. Haben Sie sonst noch Wünsche? Nein? Nun, dann winische ich einen guten Morgen —“ und damit trippelte die redselige Alte geschäftig von dannen.

Hubert frühstückte, kleidete sich an und stand wie gebannt vor seinem Fenster.

Dort unten im Garten blühten schon Crocus und Hyacinthen, die Syringendüfte hatten große Knospen und der Regen mit Tausenden von funkelnden Thautropfen lächelte ihn an. Die Gänge waren sauber gekehrt und ganz befriedigt von diesem Anblick verließ er sein Zimmer, um es reinigen zu lassen.

Er genoß hier in der That die vollkommenste Ruhe und seine Arbeit machte daher rasche Fortschritte, zur großen Befriedigung Fritz Wellers, der es nicht einmal mehr wagte, ihn wieder aufzufordern, seine Marie zu besuchen, was er sonst so gern gethan hatte.

Den Baron sah Hubert einige Male, als er in seine Equipage stieg; von den übrigen Bewohnern des Hauses bekam er Niemand zu Gesicht.

Fünftes Kapitel.

Wierzehn Tage waren in's Land gegangen. Der Frühlingsregen kam und wenn Hubert sich Abends zu Bett legte, wurde er angenehm von seinem Rauſchen in Schlaf gewiegt.

Wie segensreich war dieser Regen für die Erde, wie durstig lagen die schwellenden Knospen ihn auf! Wie anders klang die Musik dieses Regens als der Herbstregen; der hat etwas zerfließendes, Wildes, und man zieht sich bei seinem Rauſchen, froh, unter Dach zu sein, die Decke bis über die Ohren.

Hubert wurde seine stille Bohnung von Tag zu Tag lieber und er freute sich, als der Mai nun das Bild vor seinen Fenſter ſo lieblich ſchmückte mit ſeinem lichten grünen Gewande. Die Blümchen kamen eins nach dem andern hervor, die Kastanien warfen ihre flebrigen Hüllen ab und streckten ihre zertheilten Blättchen wie Finger ihm entgegen, um ihm guten Tag zu sagen. Die Gänge sahen ſo sauber aus, als ob ſie täglich auf's sorgfältigſte gepflegt würden — und doch war es unſrem Beobachter noch niemals geſchickt, weder das Fräulein noch ſonſt irgend ein lebendes Weſen in dem Gärtchen zu entdecken.

Endlich eines Tages, als er, vom Mittaggeſſen heimgekehrt, noch mitten im Zimmer ſtand, sah er die Thür in der gegenüberliegenden Mauer ſich öffnen, und ein junges Mädchen kam ſo raſch durch dieſelbe hereingelogen, daß es ſich ausnahm, als ob ſie hereingeworfen wäre.

Sie hielt einen Korb mit beiden Händen über dem Kopf. Ihr nach ſtürzte jetzt eine Schaar Kinder verſchiedenen Alters. Sie ſprachen und ſchrien durcheinander und ſprangen wie Wilde umher. Das junge Mädchen rief nun mit lauter Stimme:

„Wollt ihr wohl artig ſein und vernünftig umhergehen! Wer hier das Geringſte auf den Beeten zertritt, wird nie wieder mitgenommen!“

Die Kinder beruhigten ſich ſofort und folgten ihr, vernünftig gehend, nach einer Syringendlaube. Noch war das Laub durchſichtig und die Laube Huberts Fenſter ſo nahe, daß er die Gruppe überſchauen und auch Alles verſtehen konnte, was geſprochen wurde.

Das junge Mädchen ſetzte ihren Korb auf die Erde; er enthielt rohe Kartoffeln und ein Meſſer.

„Erzähle, erzähle!“ riefen die Kinder. „Sieh, wie ruhig wir jetzt ſitzen, wir wollen auch ganz artig ſein.“

„Gleich, ſobald ich mit meiner Arbeit im Gange bin,“ ſagte das junge Mädchen; und nun nahm ſie ihren Korb auf den Schooß und begann Kartoffeln zu ſchälen.

Hubert ſah ſie ſehr deutlich, da ein Sonnenſtrahl ſein volles Licht über ſie warf. Sie trug ſehr einfache Kleider und Holzpantoffeln an den Füßen; hatte aber etwas ſo Anziehendes für ihn, daß er nicht zu arbeiten vermochte.

Ihre Figur war ſchlank und anmuthig, ihr weißer Nacken von untadeliger Form und ihr Haar kaſtanienbraun und goldgelb, je nachdem die Sonne es beleuchtete. Es war glänzend und zwei dicke Zöpfe hingen herab. Er konnte auch das Profil des feinen ſchmalen Geſichts ſehen, aber nicht die Augen, die auf die Arbeit gerichtet waren. (Fortſ. folgt.)

Die Karolinen.

Privatnachrichten zu Folge iſt die deutſche Flagge auf den Karolinenmeiſeln oder einem Theil derſelben aufgezo-gen worden. Dieſe Gruppe zahlreicher kleiner Inſeln liegt nördlich von Neu-Guinea, unter dem 8. Grade nördlicher Breite. Eine in den ſog. Weiſſenſee mitgetheilte Denkſchrift von 1884 unſeres damaligen Konſuls in der Südſee, Dr. Stiibel, über die politiſchen und kommerziellen Verhältniſſe, in dem Mikroneſien genannten Theile der Südſee giebt uns näheren Aufſchluß über die gedachte Gruppe.

Nach Mittheilungen älterer Reiſenden ſind die Karolinen von 29 000 Menſchen bewohnt, die zur malayiſchen Race gehören. Es iſt Regiment iſt ein Regiment der Hauptlinge über den einzelnen Stamm. Der ganze Archipel, 26,3 Quadratmeilen groß, beſteht aus 48 einzelnen Inſelgruppen und mehr als 500 Inſeln, von denen die meiſten auf Korallenbänken ſtehen. Nur wenige, die öſtlichen, haben Berge bis zu 970 Meter Höhe, mit dickem Wald beſetzt. Das Klima iſt angenehm. Die Karolinen-Inſeln zerfallen in zwei Gruppen: in die eigentlichen Karolinen (12,7 Quadratmeilen groß mit 14,800 Einwohnern) und in die Weſt-Karolinen-Inſeln (13,6 Quadratmeilen groß mit 14,000 Einwohnern).

Der Handel beruht zur Zeit excluſivlich auf der Koppa-production, doch iſt der nöthige Humus zum Anbau der in der Südſee einheimiſchen Nahrungspflanzen, wie Bananen, Laro, Brodfrucht vorhanden.

Auf den Karolinen hat nur die deutſche Handels- und Plantagen-Geſellſchaft (Samo) Interreſſen, welche den ganzen Archipel unſerſen; in der öſtlichen Karolinen hat die Firma Bernſheim & Co. Niederlaſſungen. Man kann die angeſchätzte Geſammt-Production der Karolinen auf 1 300 Tonne Koppa annehmen, wovon 1 000 Tonne auf die beiden deutſchen Firmen, 300 Tonne Antheil der deutſchen Handels- und Plantagen-Geſellſchaft und 200 Antheil von Bernſheim & Co.) und 3 Tonne auf die engliſchen Interreſſenten entfallen.

Von ſpaniſchen Niederlaſſungen oder einer ſpaniſchen Obrigkeit ſcheint Dr. Stiibel nichts vorzufinden zu haben. Trotzdem wird aus Madrid gemeldet, daß dort der Miniſter-rath zuſammgetreten ſei und eine Reclamation an die deutſche Regierung zu richten beſchloſſen habe. Auch ſollen zwei ſpaniſche Kriegſchiffe von den Philippinen aus nach den Karolinen gegangen ſein. Ein Theil der Karolinen iſt im 16. Jahrhundert von Spaniern entdeckt worden, darauf laſſen ſich aber natürlich keine Forderungen begründen. Früher erhobene Anſprüche ſind weder von England noch von Deutſchland anerkannt worden, wohl aber hat England unlängſt noch anerkannt, daß die deutſchen Interreſſen auf den Karolinen beim Weitem überwiegen.

Die Congoconferenz hat als weſentliche Bedingungen neuer Beſitzergreifungen, allerdings nur für Afrika, eine entſprechende Anzei-ge an die Mächte und die Errichtung einer Obrigkeit, welche hinreicht, ermorbene Rechte zu ſchützen, hingestellt. Bei Anwendung der gleichen Grundſätze würde also Spanien kein Recht auf die Karolinen zuſehen. Die Berichte aus Madrid melden, daß der Grund des Zuſammentritts des Miniſter-raths in der diplomatiſchen Anzei-ge Deutſchlands von der Beſitzergreifung beſteht. Gleichwohl wird jedenfalls die gedachte Reclamation von dem deutſchen Cabinet mit Ruhe und Unbefangtheit geprüft werden. Ernſtere Bewidlungen ſind ſchwerlich zu erwarten.

Vermiſchtes.

* Generalfeldmarſchall Graf Moltke, welcher während ſeines Urlaubes den Waffenrock mit dem Zivildanzg vertauſcht hat, widmet ſich auf ſeiner Beſitzung Greifau in Schleſien faſt excluſivlich der Landwirthſchaft. Der greiſe Marſchall — Graf Moltke iſt im Jahre 1800 geboren — ſteht des Morgens regelmäßig kurz nach 6 Uhr auf, nimmt ſeinen Kaffee ein und macht dann durch den Park eine Promenade nach ſeinem Lieblingsaufenthaltsort, dem Kapellenberge, auf dem ſich die in Kapellenform erbauten Begräbnißſtätten ſeiner Gemahlin und ſeiner Schwelter befinden, die er in einem Zinkgrabe ruhen, der auf einem Marmorkofel ſteht. Neben Beiden will auch der Feldmarſchall dereinſt beigesezt ſein und bezieht ein dunkler Marmorkofel die Stelle, an welcher der Sorg mit den Gebeinen des großen Schlachtendekers ſtehen ſoll. Dieſe geweihte Stelle liegt mitten im Park und iſt von Bäumen umgeben, die der Feldmarſchall mit eigener Hand gepflanzt hat. Es ſind Lindenbäume, die alle gleich gewachſen und auf deren Pflege Graf Moltke ſeinen ganzen Stolz ſetzt. Erſtlich Beſuch in Greifau ein, ſo macht es dem Schloßherrn eine ganz beſondere Freude, ſeine Gäſte an dieſen Platz zu führen und ihnen die Reſultate ſeiner gärtneriſchen Kunſt zu zeigen. Auch der König und die Königin von Sachſen, welche den Feldmarſchall vor einiger Zeit mit ihrem Beſuche überreſſen, haben hier gewiſt und den Erzählungen und Erläuterungen des alten Herrn gelauſcht. Auf dieſen Morgenſpaziergängen geht Graf Moltke aber niemals ohne Gartenſcheere und Säge; bald iſt es ein kleiner Zweig, der ſich zu weit herorgewagt hat und unter der Scheere fällt, bald ein trockener Aſt, welcher das Auge beleidigt hat. Die Bäume ſind, wie der Beſitzer ſeinen Gäſten erzählt, aus aller Herren Ländern hierher verpflanzt, unter ihnen Blutbuchen und Blutbirken in den ſeltenſten Exemplaren, die verſchiedenartigſten Lärchenbäume, mehrerei Fichten u. a. m. Die Wege durch den Park ſind mit den Büſten des Kaiſers und des Kronprinzen geziert. Nach dem zweiten Frühſtück kontrollirt Graf Moltke die arbeitenden Leute; denn wenn auch ſein Reſſe als Verwalter der Herrſchaft fungirt, ſo giebt der Beſitzer bei ſeiner jeſedmaligen Anweſenheit ſtets ſelbſt die Befehle zur Ausführung der ländlichen Arbeiten. Nach dem Diner wird um 6 Uhr angepaſſt und eine längere Fahrt durch das Feld gemacht. Den Abend widmet er excluſivlich ſeinen Angehörigen, von denen auch der Hauptmann von Moltke vom Großen Generalſtab mit ſeiner Gemahlin, einer geborenen Schwedin, gegenwärtig in Greifau zum Beſuch weilt. Das etwa verſtete, zwiſchen Bäumen gelegene Schloß hat einen weißen Anſtrich und trägt auf dem Schieferdache 4 Thürme. Durch zwei mächtige, mit Koffebändigern geſchmückte Pfeiler tritt man in den Hof mit ſeinen Ställen, in denen 18 Geſpann Pferde und ebenſo viele Ochſen ſtehen. Die Kühe ſind echt holländiſcher Raffe und werden ſämmtlich im Stall gefüttert, kein Stück Vieh geht auf die Weide. Vom

Hofe ist das Schloß durch ein eisernes Gitter getrennt. An der Hinterfront führt eine große Freitreppe bei gepflegten Blumenbeeten vorbei, neben denen französische Geschnitzte aufzufahren sind, zu einem Teiche. Das Innere des Schlosses entspricht ganz der einfachen Lebensweise des Besitzers. Im großen Saal steht die Bronze-Reiterstatue des Kaisers und dahinter eine gleiche des Feldmarschalls, ein Geschenk der Stadt Leipzig. Das Arbeitszimmer ziert ein Geschenk des Fürsten Bismarck: dessen ganze, aus Elfenbein gefertigte Figur mit dem Schlapphut. Außerdem enthält die eine Wand den von Offizieren des Generalstabes auf Leinwand gemalten Stammbaum der Familie Moltke, der mit Mathias Moltke 1220 beginnt und als jüngsten Sproßling das vor wenigen Tagen in Greifau geborene Kind des Hauptmanns von Moltke aufweist.

* Kremfier, wo jetzt der Kaiser von Oesterreich, den Besuch des russischen Caren empfängt, ist die Hauptstadt der Hanna, der Kornkammer Währens. Die March durchströmt den Ort und seine Fluren; anmuthige Höhenzüge, das Marsgebirge, der Sternwald, der sagenverklärte Hofstein, Wald und Weiden, Wiesen und Jagdgründe machen die Landschaft zu einer der lieblichsten des Währenschen Terrassenlandes. Schon früh haben sich fromme Ansiedler hier niedergelassen und sich Barbaren, Hussiten, Schweden- und Preußenhorden gegenüber behauptet. Schon 1131 ist Komercz bischoflicher Sitz; 1250 erobert Bischof Bruno den Ort zur Stadt; die er umwallte, mit Mauern und Thürmen besetzte und durch Brücken- und Schiffszölle zu einer ansehnlichen Einnahmequelle für seine Nachfolger zu gestalten mußte. Die weiteren Schicksale der Stadt fallen mit der Landesgeschichte zusammen. Rista, der Hussitenführer, und Torstenson, der große schwedische General, die Krieger Friedrichs des Großen, Napoleons und Wilhelm's I. führen die Ruhe der Bürgerschaft, die im Uebrigen unter dem Krummstab leidlich fortlebte. Zu Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts wurden die Dlmützer Kirchenfürsten von der Baukunst ihrer Salzburger Kollegen angeleitet; mit ungeheuren Unkosten wurden Umbauten der alten Räume und üppige barocke Neubauten ausgeführt. Biergärten im französischen Zeitgeschmack mit reichlichen Wasserfontänen und mit mechanischem Theater wurden angelegt, reich bedacht mit Lusthäuschen, Säulengängen und dergl. mehr. Das Schloß selbst wurde mit allem Luxus der Rococozeit vollendet und die ungezählten Prachtgemächer mit häufig zusammengerafften Gemälden, Nippes und Gobelins auch im Innern reich ausgeschmückt. Die Entfaltung der größten Prunkthucht blieb aber dem Lehnsthal vorbehalten, der heute noch in alter Herrlichkeit mit dem baldachinübertragten Thronstuhl der Lebensherren, den sitzgerechten Stühlen der Weitzer des Lehengerichtshofes, dem Lebensbuch, mit Bildern und Emblemen seinen schlechten Eindruck macht. Der gegenwärtige Fürstbischof Landgraf Fürstenberg wollte den letzten Lebensräucher vor beiläufig einem Menschenalter zum Handfuß verhalten; der Lehensmann aber that, als ob er nicht sehe und behandelte die ganze Förmlichkeit so scherzhaft, wie die noch immer die Wache beziehenden Grenadiere in altväterlicher Uniform, in Varenmütze und buntem Frack, heut zu Tage behandelt werden. Allmählich zeigt ein Kanonenschuß die Ablösung der Ehrenwache an. Doch nicht bloß auf so übernütigen Sitten beschränkt sich die Macht der Fürstbischofö von Dlmütz; die Herren haben großen Grundbesitz, einen Heerhann von Rentmeistern, Förstern und kleineren Beamten, ganz zu geschweigen ihrer geistlichen Gefolgschaft; dieser mächtige Anhang gehört bei Wahlen und nicht bloß bei diesen, auf den Wint; kein Wunder, daß in der ehemals kerndeutschen Stadt Kremfier heut zu Tage rasch und energisch slavifizirt wird. Die Deutschen, insbesondere Schwaben, Ansiedler, Handwerker, Bauern und Bürger, aus dem Reich halten sich wohl tapfer; aber heiß wird ihnen bei dem Ringkampfe, oft heißer als ihren Vorfahren in den Tagen der hussitischen Invasionen. Der Charakter der Stadt ist trotzdem noch immer vorwiegend deutsch. Auf den Wochen- und Jahrmärkten sieht man hannatische Bauern in

ihrem bunten Staat mit Kind und Regel zur Stelle, um mit heimischen oder aus Böhmen, Ober- und Niederösterreich herbei gewanderten Krämern ihre Einkäufe zu besorgen. Sie fallen meist ansehnlich aus, denn die Hanna nährt ihre Leute; als unferes Herrgotts Obst- und Fruchtgarten wird sie nicht mit Unrecht in Wort und Schrift, in Poesie und Prosa oft gepriesen. Die Menschen in solcher Gegend sind selbst sicher stolz auf das Ererbte und Erworbene; der Bauer fühlt sich als Herr, der Städter, besonders bei seinen Schützenfesten, eigenmächtig und stark.

* Ueber die Erdbeben, deren Schauplatz die Provinz Kaschmir in den Monaten Mai und Juni d. J. war, liegt aus Bombay jetzt ein längerer Bericht vor, dem wir nachträglich noch folgende Einzelheiten entnehmen: Die erste der Erberstütterungen trat am 30. Mai ein. Die Bevölkerung wurde am Morgen dieses Tages durch wiederholte Erdstöße geweckt, welche viele Gebäude schädigten. Seit dem 30. Mai bis gegen Ende Juni wiederholten sich die Erberstütterungen bald in stärkerer, bald in schwächerem Grade und einige größere Städte und viele Dörfer wurden in Ruinen verwandelt, unter welchen Tausende von Menschen begraben wurden. Die Erdbeben hatten ferner viele Bergstürze zur Folge, an vielen Stellen traten Spaltungen des Bodens von 4-8 Meter Breite und 20-60 Meter Länge ein und streckenweise versanken ausgedehnte Felder. Das Centrum der Erdbeben war Gurais, das am furchtbarsten verwüstet wurde. Unter der Bevölkerung der heimgesuchten Gegend herrscht unbeschreibliches Elend, namentlich in den von der Hauptstadt entfernten Orten. Die Getreidevorräthe sind vereschüttet oder verdorben, die Leute campiren im Freien und an vielen Punkten ist in Folge der Verschüttungen von Straßen, Flüssen, Brunnen eine Orientierung unmöglich geworden. Nach den offiziellen Ausweisen sind an 6500 Menschen umgekommen, doppelt so viel verumdet; ferner sind an 26000 Schafe und 8000 Stück Vieh anderer Art getödtet worden. Die Zahl der eingestürzten Gebäude beziffert sich auf 70000.

* Die Feier des 50jährigen Bestehens der Eisenbahnen in Belgien ist in Brüssel durch einen großartigen Festzug begangen worden. Einer Schilderung der Köln. Ztg. entnehmen wir Folgendes: Das erste Gehepan ist ein Schlitten, welcher den Ueberlieferungen der nordischen Wölfer nachgebildet wurde und von einem Durhamochsen gezogen wird. Mehrlich bespannt erscheint dann ein mächtiger Karren, dessen Kasten auf Spieren, die Spieren auf den Achsen ruhen. Vier gestattet sich der Nervi oder Arbelgier zum ersten Male einigen Schmuck an seinem Fuhrwerk; denn das Wagenelände ist mit Viehhäuten behangen und die Spieren sind dem Horn des Auerochsen nachgebildet. Der Nervihauptling und seine Umgebung prangen hier schon in eherner Waffenrüstung. In die Zeit des großen Karl wird der Zuschauer durch eine Musifbande eingeführt, welche Hifthörnern, dem Horne Roland's ähnlich, schmetternde Töne entlockt. Es folgt eine Sänfte und ein prachtvoller Wagen, um die sich die Paladine des Kaisers lustig tummeln. Kriegstrompeten zeigen die Kreuzfahrer an, die alle natürlich beritten sind. Auf die Ritterzeit folgt die Herrschaft der Städte. Wie herrlich nehmen sich die Schildträger in ihrem geackten Manteltragen aus und jener prächtig mittelalterliche Karren auf hoher Achse mit Stoffbehang, Schmitzwerk und Fernern eilt viel zu schnell vorüber. Drinnen sitzen edle Damen, welche sich die Zeit mit Seidespinnen vertreiben. Hinter dem Gelmann sitzt der Bauer jener Tage, er führt uns sein Hab und Gut auf einem Karren vor. Schließlich noch der Reifewagen einer edlen Dame mit der Arme des zukünftigen Stammherrn. Im bunten Gewir umgeben Fußgänger und Reiter im altdeutscher Tracht den mächtigen Reifewagen eines großen Herrn, der seine Dienerschaft, den Koch nicht ausgenommen, mit sich führt, ohne der Gepäckstücke, Lebensmittel und Weinbehälter zu gedenken. Wir befinden uns unter burgundischer Herrschaft, der die spanische folgt. Eine der merkwürdigsten Eigenheiten dieser Zeit ist eine Musifbande, welche auf Pfeifen ein altes Stück

spielt. Jetzt verändert sich das Bild und es entfaltet sich vor unseren Augen die gewaltige Handeltätigkeit der Hanja; ihre mächtigen Frachtwagen, welche die Waaren von Flandern durch Deutschland bis an die Grenzen Afriens führen, ziehen an uns vorüber. Aus derselben Zeit begegnet uns ein auswanderndes Ehepaar, das seine Häblichkeiten in bunter Unordnung, vom geschmückten Eichenstrand bis hinab zur Stalllaterne mit sich führt. Allmählich bessern sich Straßen und Wege und auch Karren und Wagen. Das ist aus Rubens Zeiten ein von Pistolenschützen geleiteter Reifewagen, aus dem sich dann die Thurn und Taxische Postkutsche entwickelte. Drinnen sitzt ein heiteres Bälischen in bunter Tracht. Daran schließen sich an Halblutischen Sänften, Reifewagen mit 8 Sprungfedern, die Sänfte aus der Rococozeit und endlich der Postwagen, fast sämtlich Originale. Die bunten Bilder aus den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts, die Freiheitskämpfer in ihrer kleidsamen Tracht sind vorüber, da naht auf den Geleisen der Pferdebahn das erste Dampftrö. Die Lokomotive ist schmal und lang und ihr hoher, magerer Schornstein mit dem Korb aus Bauneisen zum Auffangen der Staubförner nimmt sich gegen eine heutige Lokomotive aus wie ein Bachfisch gegen eine Matrone. Die Personewagen 3. Klasse, die mit allerlei lustigem Volk gefüllt sind, erinnern an die heutigen offenen Viehwagen, die zweite Klasse reist in geschlossenen Wagen ohne Fenster; die letzteren finden sich erst in der 1. Klasse und auch nur die Passagiere derselben führen Gepäck mit sich, das oben auf den Wagen geschmalt wird.

* Der englische Dampfer „Bangalore“ hat im Golf von Aden gänzlich Schiffbruch gelitten, wobei an hundert Personen ertrunken sind.

* Eine unjinnige Wette wird aus Bayern gemeldet. Der Wittichsdratsbesitzer Freitag in Siepring, ein riesenstarker Mann, wettete um einen halben Eimer Wein, ein Pferd könne ihn nicht vom Plage wegziehen, wenn er sich in der offenen Thür mit Händen und Füßen gegen die Thürpfosten stemme. So geschah's. Freitag legte sich einen Strick um den Nacken, der an das Pferdegeschirr befestigt wurde. Eine Zeit lang widerstand er, als aber das Pferd mit Weitschritten angetrieben wurde, stürzte er mit lautem Schrei zu Boden und wurde eine Strecke geschleift. Als man ihn aufhob, war er todt in Folge Rückenbruchs.

Predigt-Anzeigen.

Gottesackerkirche: Donnerstag Nachmittags 5 Uhr Gottesdienst. Herr Pastor Deins.

Handel und Verkehr.

Meresburg, 25. August. Der Hühler und niedrigerer Marktpreis v. 16 bis mit 22. Aug. cr. betrug pro 100 K. Weizen 16,80 bis 14,40 M., Roggen 14,70 bis 13,80 M., Gerste 17,- bis 13,50 M., Hafer 17,- bis 14,50 M., Erbsen 20,- bis 16,- M., Linen 36,- bis 24,- M., Bohnen 20,- bis 18,- M., Kartoffeln 5 bis 4,50 M., pro Rio Rindfleisch (v. B. Kente) 1,30 bis 1,20 M., (Gaulfleisch) 1,20 bis 1,10 M., Schweinefleisch 1,20 bis 1,10 M., Schöpfenfleisch 1,20 bis 1,10 M., Butter 2,50 bis 2,40 M., pro Schod Eier 3,40 bis 3,20 M., pro 100 Rio Hen 7,- bis 6,- M., Erös 3,50 bis 3,- M.

Meresburg, 25. August. Hühler und niedrigerer Marktpreis der Herten in der Woche vom 16. bis 22. August cr. pro Stück 6,00-10,50 M.

Magdeburg, 25. August. Land-Weizen 155-162 M., Weiz-Weizen - - - M., glatter erd. Weizen 145-155 M., Land-Weizen 143-146 M., Roggen 136-142 M., Chevalier-Gerste 145-155 M., Land-Gerste 135-142 M., Hafer 134-154 M. per 1000 Rio. Kartoffelspit. pro 10000 Europrozent loco ohne Faß 44,50-45,00 M.

Halle, 25. August. Preise mit Aufschlag bei der Rafferegehrer per 1000 Rio Netto. Weizen 1000 Rio mittlerer 142-153 M., besser bis 162 M., neuer bis 159 M., - Roggen 1000 Rio bis 140 M., neuer bis 147 M., - Gerste 1000 Rio mittlerer 120-135 M., Landgerste 142-150 M., feine Chevaliergerste 144-162 M., - Hafer 1000 Rio alter 150-160 M., neuer 140-145 M., - Rapß schwarzrot, 206 M., - Victoria-Erbsen 1000 Rio 160-170 M., Kammel excl. Saad per 100 Rio netto 77,- M., - Stärke incl. Faß po. 100 Rio netto 35,50 M.

Ermittelte Preise des Großhandels p. 100 Rio Netto. Linen, Bohnen, Lupinen, Reisepaten ohne Anstob. - Wollsaat grau 17,-, blau 19,50-20 M. Futterartikel: Futtermais 14 M., - Roggenfelle 10,50-10,75 M., Weizenfelle 8,75 M., Weizenkörner 9-9,25 M., Malzweine helle 9,50-10,25 M., dunkle 8,50-9 M., Delfaden 12-12,50 M., begehrt. - Malz 27-28,50 M., - Rüböl 46,50 M., - Ölstarb 0,25/30* 14,75-16 M., - Spiritus 1000 Liter Procent loco matt, Kartoffel. 43,90 M., Rübenspiritus 42,90 M.

